

alters mit eigenartiger Komputation', den der Cod. Vatic. Lat. 1352 s. XI., auf fol. 62 eingeschoben, enthält (Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1909). E. P.

246. Im Archivio storico per le prov. Napol. XXXIV, 432 sqq. beginnt A. de Francesco unter dem Titel 'Origini e sviluppo del feudalismo nel Molise 703—1071' eine ausführliche verfassungs- und wirtschaftsgeschichtliche Studie, für die ihm zunächst die Urkunden und Nachrichten des Chronicon Vulturense das Material liefern. E. C.

247. Die Frage: Ist der Sachsenspiegel ursprünglich in lateinischer Sprache verfasst? erörtert F. Philippi im 3. Heft des XXX. Bandes der Mitteilungen des Instituts für Oesterr. Geschichtsforschung S. 401—411 und kommt zu dem Ergebnis, dass diese Frage zu verneinen sei. Richtig ist, dass der ursprüngliche lateinische Text nicht erhalten ist, und ebenso, dass der deutsche Text keine Spuren der lateinischen Vorlage erkennen lässt, sondern durchaus den Eindruck eines deutschen Originalwerkes macht. Dem gegenüber aber steht die bestimmte Aussage des Verfassers des Rechtsbuches in den berühmten Sätzen der gereimten Vorrede: 'Nu danket al gemeine | Dem von Valkensteine, | Der greve Hoyer ist genant, | Daz an diütisch is gewant | Diz buch. Durch sine bete | Eyke von Repgowe iz tete. | Ungerne er'z aber an quam. | Do er aber vornam | So groz dar zu des herren gere, | Do ne hatte her keine were: | Des herren liebe in gare verwan, | Daz her des buches began. | Des ime was vil ungedacht, | Do her'z an latin hatte gebracht | Ane helphe und ane lere: | Do ducht in daz zu svere, | Daz er'z an dütisch wante. | Zu lest er doch genante | Des arbeitens unde tete | Greven Hoyeres bete'.

Dieser Text ist völlig klar und keineswegs, wie Philippi meint, widerspruchsvoll; wenn man ihn nur so versteht, wie er verstanden werden muss und bisher auch stets verstanden worden ist. Mit aller Deutlichkeit und starkem Nachdruck sagt Eike, dass es ihm schwer geworden sei, das ursprünglich lateinisch verfasste Werk ins Deutsche zu übertragen. Mit Unrecht bestreitet der Verf., dass der zweimal gebrauchte Ausdruck 'an dütisch wenden' auf eine Uebersetzung zu beziehen sei und dass die Wendung 'daz her des buches began' sich auf die deutsche Bearbeitung beziehen könne, wenn eine lateinische bereits